

# „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Familiengottesdienst  
zur Jahreslosung 2020

(Markus 9,24)

## Einführung

Die Jahreslosung für 2020 ist der Geschichte von der Heilung eines „besessenen“ Knaben durch Jesus aus dem Markusevangelium entnommen (Mk 9,14-29; vgl. Mt 17,14-20; Lk 9,37-42).

Die in diesem Satz ausgedrückte Spannung – glauben (vertrauen) zu wollen und es doch nicht zu können – kennen wir alle. Gerade am Anfang eines neuen Jahres kann diese Spannung uns besonders bedrängen.

Was wird das neue Jahr bringen? Welche Herausforderungen erwarten uns? Wie können wir ihnen begegnen? Welche Rolle kann dabei der Glaube an Gott, das Vertrauen auf Gott spielen? Und was, wenn uns gerade das schwerfällt? Diese Fragen wollen wir im diesjährigen Familiengottesdienst zur Jahreslosung bewegen.

**Volkmar Hamp**

## Übersicht

**„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“  
Familiengottesdienst zur Jahreslosung  
2020 (Markus 9,24)**



## Vorbemerkungen

---

Die biblische Geschichte, der die Jahreslosung für 2020 entnommen ist (Mk 9,14-29), hat es in sich! Jesus war mit Petrus, Jakobus und Johannes auf dem „Berg der Verklärung“ (Mk 9,2-13), sicher ein „Highlight“ in ihrem Leben und in ihrer Beziehung zu Jesus. Vom Berg herabkommend finden sie die anderen Jünger in einem Streitgespräch mit einer großen Menge Leute und einigen Schriftgelehrten vor. Grund der Auseinandersetzung ist ein Vater, der die Jünger um Heilung für seinen Sohn gebeten hatte, dem sie jedoch nicht helfen konnten. Jesus tadelt den Unglauben der Jünger und der Menge (V. 19). Dann wird das kranke Kind zu ihm gebracht, und der Vater bittet ihn persönlich um Hilfe: „Hab doch Erbarmen mit uns und hilf uns, wenn du kannst!“ (V. 22) „Wenn du kannst?“ Den Zweifel an Gottes Macht, das Kind zu heilen, pariert Jesus mit den berühmten Worten: „Wer Gott vertraut, dem ist alles möglich.“ (V. 23) Daraufhin bricht es aus dem Vater des Kindes hervor: „Ich vertraue ihm ja – und kann es doch nicht! Hilf mir vertrauen!“ (V. 24)

Solche Situationen kennen vermutlich alle gläubigen Menschen, Kinder wie Erwachsene. Wir wollen vertrauen, dass Gott es gut meint und gut macht mit unserem Leben, und zugleich fällt dieses Vertrauen uns unendlich schwer. Besonders dann, wenn Gott nicht so handelt, wie wir uns das vorstellen, oder nicht so schnell und unmittelbar, wie wir uns das wünschen. Dann wird unser Vertrauen auf die Probe gestellt. Wir wollen Gott vertrauen und tun es irgendwie auch – und zugleich zweifeln wir, und das Vertrauen fällt uns schwer. Gut, wenn wir dann noch beten können: „Hilf mir vertrauen!“

Schwer zu vermitteln – und im Zusammenhang mit der Jahreslosung „Randthemen“ – sind Fragen rund um die Krankheit („Besessenheit“) des Kindes in dieser Geschichte. Die Bedeutung der Jahreslosung können wir erschließen, ohne auf diese Fragen einzugehen. Die biblische Geschichte lässt sich erzählen, ohne diese Fragen zu thematisieren (s.u. den Erzählvorschlag M 1). Das bedeutet nicht, dass wir diesen Fragen ausweichen sollen. Doch ein Familiengottesdienst zum Jahresanfang ist nicht der richtige Ort, sich angemessen mit ihnen zu beschäftigen. Hier geht es um etwas anderes, nämlich darum, die Ängste und Zweifel ernstzunehmen, die Kinder wie Erwachsene beim Jahreswechsel vielleicht beschäftigen, und sie einzuladen, sich von Jesus zum Vertrauen bewegen und helfen zu lassen.

## Bausteine für die Gestaltung eines Familiengottesdienstes

---

### 1. Einstieg

---

#### a) Lied: „Von guten Mächten“ (Feiern und Loben 236)

Das Lied mit dem bekannten Text von **Dietrich Bonhoeffer** ist ein vielgesungenes Silvester-Lied. Vielleicht wurde es bereits in einem Gottesdienst zum Jahreswechsel gesungen? Das kann in diesem Jahresanfangsgottesdienst aufgegriffen werden. Gar nicht so einfach, immer darauf zu vertrauen, dass wir „von guten Mächten wunderbar geborgen“ sind ...

#### b) Vertrauensübung

Am Anfang des Gottesdienstes kann eine Vertrauensübung stehen. Je nach den Möglichkeiten vor Ort könnten sich Kinder / Jugendliche von der Empore des Gemeindehauses in den Saal abseilen. Oder einige Gottesdienstbesucher oder -besucherinnen, denen die Augen verbunden werden, müssen sich sehenden Führungspersonen anvertrauen und werden von diesen auf einem zuvor vorbereiteten Parcours durch den Gottesdienstraum geführt. Oder der Pastor / die Pastorin macht „Stage-Diving“ von der Kanzel ...

**c) Geschichten vom Vertrauen**

Einige Mitglieder der Gemeinde erzählen kurz von Begebenheiten aus ihrem Leben, in denen Vertrauen eine Rolle spielte: wie sie Vertrauen gelernt haben, wann ihnen Vertrauen schwerfiel, welche Erfahrungen sie mit dem Thema gemacht haben. So wird gleich zu Beginn des Gottesdienstes die Bandbreite des Themas deutlich ...

**d) Ein Vertrauenspsalm**

Unter den Psalmen der Bibel gibt es eine eigene Gattung, die man „Vertrauenspsalmen“ nennen könnte. Das bekannteste Beispiel für ein „Vertrauenslied des Einzelnen“ ist Psalm 23 (vgl. auch Psalm 4, 11 und 16). „Vertrauenslieder des Volkes“ sind Psalm 125 und Psalm 129. Einer dieser Psalmen kann im ersten Teil des Gottesdienstes vorgelesen werden.

**2. Predigt**

Die Predigt bildet den Mittelpunkt des Gottesdienstes. Sie kann sich generationenübergreifend an Kinder und Erwachsene richten. Dann bietet sich ein narrativer Predigtstil an (siehe dazu den Erzählvorschlag M 1). Die Predigt kann sich aber auch an die Erwachsenen richten. Dann dürfen Kinder – und einige Erwachsene, die sich dazugesellen – an vorbereiteten Maltischen aktiv werden und Bilder zum Stichwort „Vertrauen“ malen. Wie lässt sich das Thema des Gottesdienstes in einem Bild ausdrücken? Welche Situationen fallen den Kindern ein, in denen Vertrauen wichtig ist? Welche persönlichen Erfahrungen haben sie mit dem Thema gemacht?

Mir fällt folgende kleine Geschichte zu diesem Thema ein (auch als Predigtbeispiel):

*Patrizia ist drei Jahre alt, als wir uns kennenlernen. Sie ist die kleine Tochter unserer neuen Nachbarn. Patrizias Lieblingsspiel ist „Fliegen“. Sie klettert auf einen Tisch oder eine Mauer, ruft „Fliegen!“ – und springt in meine Arme. Meine Aufgabe ist es, sie aufzufangen und in der Luft herumzuwirbeln bis ihr (oder mir) schwindelig wird. Nicht auszudenken, was passiert, wenn ich sie nicht auffange oder fallen lasse! Doch diese Möglichkeit kommt Patrizia nicht in den Sinn. Sie ruft „Fliegen!“ – und springt!*

Genau das ist gemeint, wenn wir im Zusammenhang mit religiösen Überzeugungen von „glauben“ sprechen. Das deutsche Wort „glauben“ ist ja ein mehrdeutiges und missverständliches Wort! In dem Satz „Ich glaube, dass es morgen nicht regnet!“ bedeutet es offensichtlich etwas anderes als wenn ich sage „Ich glaube an Gott!“. Die erste Aussage macht eine Wahrscheinlichkeitsaussage über ein innerweltliches Geschehen. Die zweite drückt mein grundsätzliches Vertrauen in die Sinnhaftigkeit der Welt und des Lebens an sich aus. Allerdings nähert sich die erste Aussage der zweiten an, wenn sie dazu führt, dass ich am nächsten Tag den Schirm zu Hause lasse – vor allem dann, wenn am Morgen noch Regenwolken den Himmel bedecken sollten.

Es geht also beim Glauben im religiösen Sinn nicht in erster Linie um das Für-wahr-halten bestimmter Glaubenssätze oder religiöser Überzeugungen. Es geht um ein existenzielles Sich-einlassen und Sich-fallen-lassen. Es geht um das unbedingte Vertrauen, dass Gott – was immer wir mit diesem Wort verbinden! – es gut mit uns meint und uns auffängt, wenn wir den Sprung in den Glauben wagen.

Mit dem deutschen Wort „Glaube“ (vom indogermanischen *leubh* = „begehren, lieb haben, für lieb erklären, guthießen, loben“) wird das im neutestamentlichen Griechisch verwendete *pístis* („Treue, Vertrauen“) übersetzt. „Glauben“ (*pisteúein*) bedeutet also: „vertrauen, sich auf etwas verlassen, treu sein“. Dem entspricht das lateinische *credere*, das so viel bedeutet wie „sein Herz (auf etwas) setzen“ (von lat. *cor dare* = „das Herz geben/schenken“). Ein *Credo* (Glau-



bensbekenntnis) ist also etwas, für das mein Herz schlägt, dem ich mein Herz schenke, an das ich mein Herz binde, auf das ich mein Herz setze.

Dabei steht das Herz in der Bibel nicht nur für einen Aspekt des Menschseins (z.B. für die Gefühle), sondern für die Person in ihrer Ganzheit (vgl. Ps 22,27; 73,26; 84,3), für unser ganzes Fühlen, Denken und Wollen. Der Glaube hat demnach einen ganzheitlichen und sehr persönlichen Charakter. Er bietet keine allgemeine Gewissheit, sondern immer nur eine individuelle. Darum ist jeder Gläubige jedem Andersgläubigen die Achtung schuldig, die er für sich selbst und seinen Glauben erwartet!

Das hebräische Wort für „glauben“ heißt *aman* und bedeutet „sich an etwas festmachen“. Wenn wir also ein Gebet oder einen Segen mit „Amen“ beschließen, dann bedeutet das viel mehr, als die übliche Übersetzung „So sei es!“ ausdrückt. Es heißt, dass wir uns selbst an dem Gehörten fest- und es zu unserer eigenen Sache machen!

Eine berühmte Stelle im Buch des Propheten Jesaja übersetzt die Lutherbibel (1984) folgendermaßen: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ (Jesaja 7,9) Im Hebräischen steht hier ein Wortspiel mit dem Wort *aman*, das wörtlich ins Deutsche übertragen etwa so lautet: „Wenn ihr euch nicht festmacht in Gott, dann werdet ihr nicht fest stehen / nicht gefestigt sein.“ Darum also geht es im Glauben: Jeden Tag aufs Neue den Sprung in die Arme Gottes zu wagen und sich selbst (sein „Herz“) festzumachen in Gott. Dadurch gewinnen wir festen Grund und werden selbst gefestigt.

In diese Richtung zielt auch eine „Definition des Glaubens“, die sich im neutestamentlichen Brief an die Hebräer findet: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebräer 11,1)

So weit einige Gedanken zum biblischen Begriff des Glaubens / Vertrauens. Wie schwer es ist, in schwierigen Situationen den Glauben / das Vertrauen nicht zu verlieren, davon handelt unsere biblische Geschichte. Aber auch davon, dass wir keine Glaubenshelden und -heldinnen sein müssen, sondern Jesus bitten dürfen, uns „zum Vertrauen zu helfen“ (Mk 9,24).

### 3. Ausklang

---

#### a) Vertrauenslied singen

Nach der Predigt können wir ein Vertrauenslied singen, vielleicht eine Vertonung zu Psalm 23, z.B. „Du bist ein wunderbarer Hirt“ (Jede Menge Töne 2, 131).

#### b) Fürbittengebet

Es schließen sich einige Fürbitten an. Welche Situationen fallen uns ein, in denen Vertrauen nötig wäre und doch so schwer fällt?

#### c) Zuspruch to go

Was sollen die Besucher und Besucherinnen – Kinder wie Erwachsene – aus unserem Gottesdienst zur Jahreslosung mitnehmen? Vielleicht einen „Zuspruch to go“? Auf vorbereiteten Karten mit einem „Vertrauensmotiv“ stehen Bibeldverse, die zum Vertrauen einladen. Jede/r bekommt eine Karte – und damit einen Zuspruch für das neue Jahr.

#### d) Bildbetrachtung zur Jahreslosung

Zur Jahreslosung erscheinen immer auch Bilder mit meditativen Texten (leicht zu finden im Internet!). Eine Bildbetrachtung zu einem solchen Bild könnte ein schönes Element für den Schlussteil des Gottesdienstes sein (oder auch für den Anfangsteil!).

**d) Segen**

Wie jeden Gottesdienst beschließen wir auch unseren Gottesdienst zur Jahreslosung mit einem Segenslied und/oder Segensgebet.



Volkmar Hamp

## Erzählvorschlag

### „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

M 1

© Volkmar Hamp

Was für ein Erlebnis! Petrus, Jakobus und Johannes waren mit Jesus auf einem hohen Berg gewesen. Jetzt, auf dem Rückweg, konnten sie kaum glauben, was sie dort erlebt hatten. Vor ihren Augen war Jesus plötzlich in hellweißem Licht erstrahlt. Dann waren zwei der Propheten aus uralter Zeit erschienen: Mose und Elia. Lange hatten sie mit Jesus gesprochen. Das alles war so unwirklich, so schön, dass die Jünger am liebsten dort auf dem Berg geblieben wären. Petrus schlug vor, drei Hütten zu bauen: eine für Jesus, eine für Mose und eine für Elia. Doch dazu kam es nicht. Eine Wolke zog auf und hüllte sie ein. Eine Stimme aus der Wolke sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“ Und als sie sich umsahen, waren Mose und Elia verschwunden. Sie waren wieder allein mit Jesus.

Langsam machten sie sich auf den Rückweg ins Dorf. Der Weg den Berg hinab war lang und beschwerlich. Als sie sich dem Dorf näherten, hörten sie schon von weitem, dass es dort Streit gab. Die anderen Jünger waren mit den Dorfbewohnern und einigen Schriftgelehrten aneinander geraten.

Schnell ging Jesus dazwischen. „Was ist denn hier los?“ fragte er. „Worüber streitet ihr euch?“ Da trat ein Mann vor und sagte: „Mein Sohn, mein einziger Sohn ist schwer krank. Ich dachte, deine Leute könnten ihm helfen. Aber sie konnten es nicht.“

„Bringt ihn zu mir!“ befahl Jesus. Da brachten sie einen jungen Mann zu Jesus. Er wurde von heftigen Anfällen geschüttelt und hatte Schaum vor dem Mund.

„Wie lange geht das schon so?“ fragte Jesus den Vater des Mannes.

„Von klein auf!“ antwortete der. „Und es wird immer schlimmer. Wenn mein Sohn bei seinen Anfällen ins Feuer oder ins Wasser fällt, dann wird es lebensgefährlich! Hilf du ihm doch, wenn du kannst!“

Fragend zog Jesus die Augenbrauen hoch. „Wenn du kannst? Weißt du nicht, dass für Menschen, die auf Gott vertrauen, alle Dinge möglich sind?“

Da schrie der Mann voller Verzweiflung: „Ich vertraue ja auf Gott – und dann auch wieder nicht! Hilf mir zu vertrauen!“

Da hatte Jesus Erbarmen mit dem Mann und mit seinem Sohn. Er sah, wie sehr der Junge litt – und sein Vater mit ihm. Wie eine fremde Macht tobte die Krankheit in dem jungen Mann und drohte, ihn zu zerstören.

Da rief Jesus: „Lass ihn in Ruhe!“

Sofort war die Macht der Krankheit gebrochen. Noch einmal bäumte der Junge sich auf, dann fiel er wie tot zu Boden.

Die Leute, die das mitbekamen, hielten den Atem an. Sie waren starr vor Schreck. „Ist er tot?“ fragten sie.

Doch Jesus beugte sich über den Jungen, nahm ihn bei der Hand und richtete ihn auf. Der junge Mann lebte! Er konnte aufrecht stehen und war wieder völlig gesund.

Volkmar Hamp